

Hauenstein-Projekt von Lawrence Lee im Kunstmuseum Olten

Kunstmuseum Olten: Hauenstein-Tunnelbau als Malmotiv für Lawrence Lee

Tunnel als Spiegel eigenen Erlebens

1985/86 wurde der Hauenstein-Basistunnel saniert und erweitert. Der Maler Lawrence Lee war als Beobachter mit dabei und hat an Ort und Stelle mit farbigen Tinten und feinen Pinseln über 4000 kleinformatige Skizzen gemalt. Sein Werkzyklus «In den Berg» ist bis zum 6. März im Kunstmuseum Olten ausgestellt.

Von Annelise Zwez

Lee malte hauptsächlich Porträts der Tunnelarbeiter. Er zeigt die Kumpel an der Arbeit, beim Essen, beim Ausruhen, in der Freizeit. Der entstandene Bilderzyklus ist jedoch nicht nur Reportage, sondern dank einer Vielzahl subjektiver, persönlicher Impressionen und Visionen auch Spiegel eigenen Erlebens im Dunkel der Nacht, im gleissenden Licht der Scheinwerfer. Als Hauptwerk entstand schliesslich ein zehn Meter langes dunkles, nur bis auf fahle Brauntöne aufgehelltes Bild mit dem Titel «Gedankengänger unterwegs».

Von Borneo nach Aarau

Seit 1971 lebt der am 3. Januar 1948 in Borneo geborene Lawrence Lee in der Region Aarau. Seit 1972 beteiligt er sich vereinzelt an Ausstellungen im In- und Ausland. 1977 und 1983 erhält er einen Förderungspreis des Kantons Aargau. Nach einem Aufenthalt in seinem Heimatland Borneo wird der Dialog der verschiedenen Kulturen immer mehr zum Thema seiner Arbeiten. 1984 erhält er vom Aargauischen Kuratorium einen Werkjahr-Beitrag. Die Jury schrieb damals unter anderem: «Mit grosser malerischer Subtilität entsteht eine faszinierende Synthese aus wiederentdeckten fernöstlichen Erinnerungen und Erlebnissen und westlicher Gegenwart... Es handelt sich um eine ausgesprochen eigenständige Arbeit von reicher Imaginationskraft.» Im selben Jahr zeigt das Kunsthaus Aarau eine kleinere Werkübersicht, die der Künstler erstmals in einem grösseren Rahmen ins Gespräch bringt.

Das Vertrauen der Arbeiter gewonnen

Selbstverständlich war man bei der SBB nicht auf Anheiß begeistert vom Gedanken, dass ein Künstler, dazu noch einer aus dem fernen Borneo, bei der schwierigen Arbeit unter Tag dabei sein wollte. Doch dank Vermittlung des Aargauer GSMBA-Präsidenten Peter Brunner gelang es schliesslich, die Erlaubnis zu erwirken. Dass es dem kleinen, feingliedrigen Asiaten gelang, das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen, spürt man aus allen Blättern heraus.

Lee kam nicht als Sozialkritiker, nicht als Skeptiker und nicht als Kontrolleur, sondern als Freund, dem es darum ging, mitzuerleben und auf seine Art mitzuschaffen. Fast alle Porträts sind von den Porträtierten «signiert», teils mit zittriger Schrift, teils mit Schwung und Lust. Wie weit die Porträts glückliche Abbilder sind, ist für den Museumsbesucher nicht feststellbar, es spielt auch keine Rolle, denn es geht Lee bei seinen Blättern nicht um physiognomische Studien, sondern um Situationen, Szenenbilder, die das alltägliche Umfeld dieser Menschen während dieser Zeit festhalten.

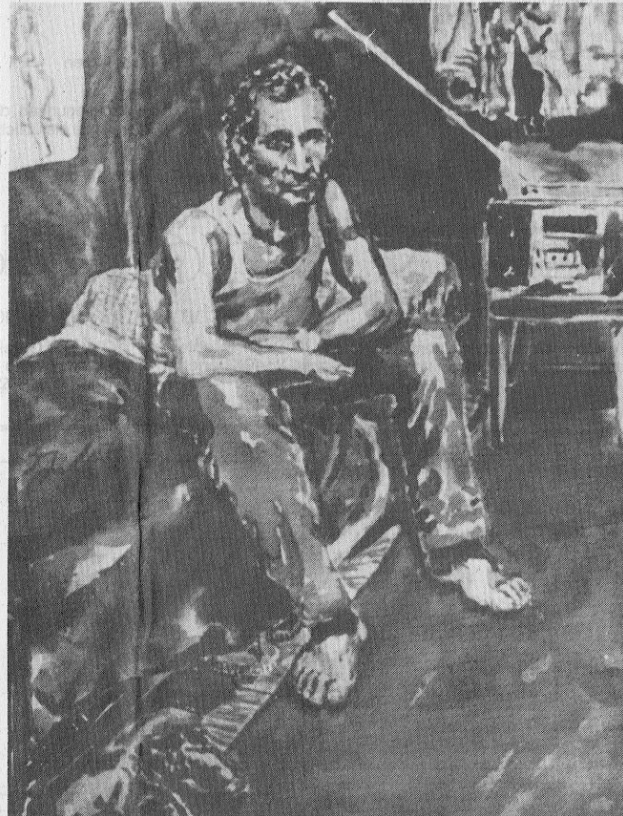
Faszination eines Tunnels

Stark getrennt von diesen reportierenden Bildern sind, ebenfalls vor Ort, viele Blätter und Skizzen entstanden, die eine ganz andere Denkweise signalisieren. Eine Verflechtung ist zum Teil in der Situation «Tunnel» und «Bahn» gegeben, doch geht es hier um die persönliche Interpretation des Erlebnisses mit all seinen symbolischen Darstellungsmöglichkeiten. Sie waren es sicher, die am Anfang der Idee zum ganzen Werkkomplex standen: die Faszination des dunklen Raumes, in dem das Licht eine so intensive Kraft hat, sei es das künstliche Scheinwerferlicht oder die hellen Öffnungen an den Ausgängen.

In diesen klein-, in wenigen Fällen auch grossformatigen Bildern tritt das Visionäre dementsprechend stark in den Vordergrund. Da werden Schottersteine zu feinen Kiesel, Scheinwerfer zu Bildkompositionselementen, Lichtquellen zu Blumen, die sogar einen Schmetterling anzulocken vermögen. In den Mauern werden Versteinerungen sichtbar, das Licht am Ende des Tunnels erhält inhaltliche Bedeutung ebenso wie der dunkle Raum, die Höhle; jedes Kabel, jedes Werkzeug wird zum Zeichen; Nacht und Traum finden einander. Hell und dunkel werden als dramaturgische Elemente eingesetzt, um eine fiktive, phantastische Welt zu evozieren, in der Orient und Okkident keine Gegensätze sind.

Konzentrat der Weltgeschichte

Noch einmal einen Schritt weiter entfernt von der Bau-Realität ist das einen ganzen Raum als Rundung füllende Werk «Gedankengänger unterwegs». Doch auch dieses Bild steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Situation Eisenbahn-Tunnel. Lee hat die ersten Zeichen im Tunnel selbst gesetzt, er hat die Leinwand mit in den Berg hineingenommen, damit sie ge-



Hauenstein-Bauarbeiter in der Freizeit: Skizzenblatt von Lawrence Lee.

(Foto: a.z)

tränkt sei vom Dunkel und vom Geschmack des Tunnels. Das Bild verläuft auf zwei Bahnen. Im unteren Teil ist die Bahnschiene sichtbar; auf oder zwischen den Schwellen liegen oder türmen sich Fixpunkte der Geschichte bis zurück in die Urzeit. Ganz rechts ausser, dort wo vom Tunneleingang her noch etwas Licht scheint, sind nur Versteinerungen sichtbar. In der Mitte, wo es am Dunkelsten ist, erkennt man nach längerem Schauen Köpfe, viele Köpfe. Und dann, Richtung Tunnelausgang werden es immer mehr und mehr. Lawrence Lee kann sie alle beim Namen nennen, denn alles ist da von der Kleopatra über Plato und Sokrates bis zu

Lenin und Engels. Es sind Köpfe von Menschen – fast nur Männern – die nach Ansicht von Lee die Geschichte der Welt bestimmt haben oder für ihn Persönlich von Bedeutung sind.

Etwas befremdend sind die Produkte der Konsumgesellschaft, welche den Abschluss nach links bilden. Über jeder Gruppe thront eine Art Fetisch, eine Art Kultfigur weiblicher Ausprägung. Ist im unteren Teil der Zeitenfluss als Ganzes angedeutet, läuft im oberen Teil die persönliche Ebene, die eigene Zeit ab, von der Kindheit bis zum Heute. Auch wenn dieses bisher sicher grösste Werk von Lawrence Lee einige Schwächen hat, so ist es als Ganzes doch eine in ihrer Kraft überraschende Lebensvision.

Die Ausstellung erstreckt sich auf alle Parterre-Räume des Museums. Einige grossformatige Werke mehr hätten der Ausstellung vielleicht noch etwas mehr Gewicht gegeben, auf ein stärkeres Verarbeiten des ganzen Erlebnisses hingewiesen. Nichtsdestotrotz ist die Ausstrahlung stark genug, um die Räume zu füllen, zumal die Gruppierungen der Blätter deutliche Sequenzen ablesen lassen und die Idee mit der angekohelten roten Bettstatt mit den weissen Pilzen und den Bildern, die als Traumfetzen darin liegen eigenwillige Abwechslung ins Nacheinander der Bildfolgen bringt.

Zur Ausstellung ist ein reich illustrierter Katalog mit Texten von Serge Stauffer, Konrad Wittmer und Peter